

Ethik im Judentum

1 Was versteht man in der jüdischen Tradition unter »Ethik«?

Im engeren Sinne wird darunter das verstanden, was vor allem im neunzehnten Jahrhundert mit einem hebräischen Ausdruck als »Mussar« verstanden wurde. Rabbi Israel Salanter (1810–1883) wählte diesen Begriff für eine eher weltlichem Treiben ferne Haltung zwischen chassidischer Herzensfrömmigkeit hier und rationalistischer Talmudgelehrsamkeit dort.

Im weiteren Sinne ist der jüdische Glauben ohnehin als »Orthopraxie« immer schon eher Ethik, d.h. eine Form richtigen Lebens, denn ein Glaube im Sinne der Spekulation über das Göttliche gewesen. Das gilt sogar für die großen Systeme jüdischer Mystik, die Kabbala. Schon in einer maßgeblichen rabbinischen Schrift des dritten Jahrhunderts, den »Sprüchen der Väter« (1,2) heißt es: »Auf drei Dingen steht die Welt: Auf der Weisung, auf dem Gottesdienst sowie auf der Mildtätigkeit«.

Ein weiteres Beispiel für ein ethisches Prinzip, nicht für eine direkte halachische Weisung, ist die Würde des Menschen: Das von den Rabbinen vergleichsweise früh – in der späten Antike –, wenn auch nur narrativ gefasste Prinzip der Heiligkeit der Individualität, und damit eines jeden Individuums, hat sich zugleich in einer Reihe moralischer Imperative niedergeschlagen. So war es zu Beginn des zweiten Jahrhunderts Rabbi Akiba, der die wesentlichen Stichworte lieferte: »Der Mensch ist geliebt, denn er war in Gottes Antlitz geschaffen«¹ sowie, darauf folgend: »Jeder, der (menschliches) Blut vergießt, zerstört das Ebenbild Gottes«, eine Aussage, die sein Schüler Ben Azzai in einer Tossefta noch verschärfte: »Jeder, der sich nicht für den Schutz der menschlichen Gattung einsetzt, wird von der Schrift angeklagt, die Gottesebenbildlichkeit zu verkleinern.«²

Gleichwohl sind Ethik und Halacha im rabbinischen Judentum nicht miteinander identisch, freilich gilt, dass jede ethische Maßgabe letztlich in eine handlungsleitende, verbindliche Weisung mündet. Die neuzeitliche Unterscheidung von Ethik und Moral ist dem in der Spätantike in seiner

1 Ephraim Elimelech Urbach, *The Sages. Their concepts and beliefs*, Jerusalem (Hebr. Orig. 1969; ¹1975) 4. A. 1995, 253.

2 Ebd., 227.

heutigen Form entstandenen rabbinischen Judentum ebenso fremd, wie es das anderen antiken Lebenslehren war. Gleichwohl stand und steht hinter dieser gelebten Ethik das, was man in moderner Sprache als »Güterhierarchie« bezeichnen könnte. Entscheidend ist daher, dass göttliche Weisungen, etwa das Arbeitsverbot am Sabbat, unter bestimmten Bedingungen aufgehoben werden können und sogar müssen – etwa wenn es um die Rettung von Leben und Gesundheit geht.

Solange es – bis etwa ins fünfte Jahrhundert christlicher Zeitrechnung – eine weisungsbefugte Versammlung von rabbinischen Gelehrten gab, fällten diese bei Streitfällen die Entscheidungen. Mit dem Ende der rabbinischen Synhedrien im Lande Israel, also in Galiläa sowie in Babylonien, ging diese Funktion an jene Rabbiner über, die in ihren Gemeinden bzw. gemeindlichen Regionen aufgrund ihrer Gelehrsamkeit das größte Ansehen genossen. In der Moderne schließlich waren und sind es bis heute regionale oder globale Rabbinerversammlungen oder Organisationen, die auf Nachfrage ihrer Gemeinden Entscheidungen treffen; Entscheidungen, die im Sinne eines »case law« stets vorherige Entscheidungen zu berücksichtigen haben und situationsgemäß neu auszulegen sind; Entscheidungen, die dann für jene Gemeinden, die Mitglieder dieser Verbände sind, als bindend gelten.

2 Welche Themen der Ethik stehen im Vordergrund?

Gegenwärtig heißt jüdische Ethik, Prinzipien von Talmud und Tora auf alle strittigen und auch durch die Technik veränderten Bereiche des menschlichen Lebens anzuwenden: in der Medizin, der Reproduktionstechnik, der Ökonomie und den Finanzen, der Sexualität sowie der Politik in allen Bereichen:

Von den Fragen zu Krieg und Frieden bis zu Problemen der Gesetzgebung und Demokratie.

Dabei unterscheiden sich die seit dem achtzehnten Jahrhundert bestehenden drei großen Denominationen des Judentums: die sog. »Orthodoxie«, das »konservative« sowie das liberale Judentum. Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Frage nach der liturgischen Rolle von Frauen, die das liberale Judentum seit den frühen 1970er Jahren mit der ersten Ordination einer Rabbinerin in den USA getroffen hat – nicht wissend, dass in Deutschland bereits 1935 eine Frau, Regina Jonas, ordiniert wurde. Das liberale US-amerikanische Judentum hat 1972 die Entscheidung, eine Frau zur Rabbinerin zu ordinieren, aus einer eher prophetisch universalistischen Haltung heraus getroffen, während es dem konservativen Judentum nach langen Kontroversen 1983 überzeugend gelungen ist, auf der Basis talmudischer Quellen nachzuweisen, dass es sich bei der liturgischen Nichtberücksichtigung von Frauen in der Orthodoxie um Brauchtum, aber nicht um göttliche Weisung handelt. Derzeit fungieren sogar in der Orthodoxie erste Frauen in Frauengottesdiensten als Kantorinnen und Rabbinerinnen.

Besonders umstritten zwischen Liberalen und Konservativen hier und der Orthodoxie dort ist gegenwärtig die Frage gleichgeschlechtlicher Ehen bzw. der Haltung zu nichtjüdischen Ehepartnern – also von Männern – und deren Kindern.

3 Welches Gewicht hat Ethik im jüdischen Religionsunterricht in Deutschland / Österreich / Schweiz?

Tatsächlich haben jüdische Institutionen in diesen Ländern ein gemeinsames Ethiklehrbuch erarbeitet, das zwar im Druck, allerdings noch nicht erschienen ist und das den jüdischen Religionsunterricht, der bisher sehr wesentlich auf Festtagskunde, Bibelwissenschaft, jüdischer Geschichte und Hebräisch beruhte, um diese Dimension ergänzen soll.

4 Gibt es didaktische Arrangements, die bevorzugt eingesetzt werden, um ethische Themen im Religionsunterricht zu erschließen?

Wenn überhaupt, so orientiert sich eine dementsprechende Didaktik an einer traditionellen Form talmudischen Lernens:

dass nämlich stets zwei Lernende gemeinsam ein Stück Text lesen, es dialogisch interpretieren und ihr Ergebnis oder ihren Dissens schließlich der ganzen Klasse mitteilen.

5 Anhand welcher Literatur kann sich ein/e Religionslehrer/in anderer Konfessions- bzw. Religionszugehörigkeit einlesen in jüdische Ethik?

Moritz Lazarus, Jüdische Ethik, 2 Bde., Frankfurt 1904/1911.

http://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_ethics.

Arthur Segal, A Spiritual and Ethical Compendium to the Torah and Talmud, Seattle 2009.

Prof. em. Dr. Micha Brumlik lehrte (bis 2013) Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. und ist seit 2013 Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg.